

Die Farbe, das Vlies

1 Rot

Wir fahren hinaus in den heißen roten Planeten, alles um uns herum war rot. Die sinkende Sonne tauchte den Boden in einen harten Farbton, auf der Farbskala für Grafiker und Drucker als Pantone 805 ausgewiesen. Der feine Staub färbte selbst die Luft, ich war sicher, dass sich meine Lungen bei jedem Atemzug mit Rot füllten. Unser Geländewagen schliff sich durch die vertrocknete fremde Landschaft. Janik, der stille Holländer fuhr, ich saß daneben. Er war hier um Edelsteine einzukaufen. Er war in Ordnung. Mehr wusste ich nicht. Weniger auch nicht.

Beim Fahren durch die trockenen Rillen, die hier Straße heißen, dachte ich an meinen einzigen Edelstein, meinen Diamanten in der Heimat. Er war als Nadel im Tonarm meines Transrotor Plattenspieler justiert. Jetzt in meiner Fantasie fraß er sich durch das schwarze Vinyl wie wir durch den schwarzen Kontinent. „Sympathy for the Devil“ war der Hit des Jahres. In meinem letzten Urlaub, 1968 in London, hatte ich die Platte gekauft. Mick Jagers heisere Stimme, die das gleiche matte Kratzen von sich gab wie unsere Reifen. Rille für Rille. Auf unserer Fahrt hatte ich längst die Orientierung verloren, hoffte wir würden nicht im Kreis fahren. Immerhin, mit Glück näherten wir uns wie bei einer Schallplatte spiralförmig der Mitte, dem Loch durch das der Dorn stieß. In Afrika, hieß es, kam man an oder um.

Ich lehnte mich zurück, versuchte mich zu entspannen. Den Urlaub hatte ich mir verdient. Die vielen Überstunden in der Werbeagentur, immer wieder hatte ich die Grafik gebaut, Bruchteile von Millimetern geschoben, dann fixiert. Betrachtet, abgewägt, wieder Bruchteile

geschoben. Um den Millimetern zu entkommen war ich aufgebrochen in die Weite, ins Land der Hitze und der vinylschwarzen Menschen. Hier ging es nicht einmal um Kilometer.

Wir fuhren und fuhren, das Licht verbrannte langsam. Ein Hauch von Pantone 704 Rot, mit seinem typischen Stich Sepia, mischte sich ins matte Lila des Pantone 694. Meine inneren Bilder kamen zur Ruhe. Ich dämmerte weg. Ein Stich Sepia. Ich träumte von meinem letzten Urlaub in Rom, die Schwarzhaarige zeigte mir die Vatikanischen Museen. Ein Sepia. Ich stapfte ihrem luftigem Kleid hinterher, kräftiges Pink. Ein erstohlener Blick auf ihre sepiafarbenen Beine. Sie drehte sich um und lächelte mich an. Ein Stich in meiner Brust. Dann öffnete sie eine Tür, legte einen Finger auf ihre Lippen, und ließ mich zuerst eintreten. Ich betrat die Sixtinische Kapelle und wurde sofort ein Gefangener der Bilder. Sie waren voller Kraft gemalt, aber dennoch waren die Farben sanft, sehr sanft und voller Ruhe. Sie sangen ein leises Lied, das je mehr mein Blick sich weitete zu einem großen Chor der Buntheit anstieg. Die feinen Bilder ließen mich schweben, dort hinauf zur Decke.

Ich erwachte von Janiks Knurren: „Wir sind da.“ Ich war bereit.

2 Braun

Ich wachte erneut auf. Meine Augen stahlen nur langsam Licht aus dem Dunkel. Meine Haut wusste viel eher als mein Blick: Links und rechts neben mir auf der Pritsche lagen die Mädchen. Die Tür nach außen war verriegelt, die Nacht mit bedrohenden Geräuschen wurde besser ausgesperrt. Ich lächelte in mich hinein, die wilden Klänge draußen waren verstummt gewesen, als die wilden Schwarzen laut wurden. Die Größere war Spezialistin für spitze kehlige Schreie, wogegen die

Kleinere ein tiefes Röhren aus ihrem Zwerchfell gedrückt hatte. Immer wieder, auch ich schrie bis ich heiser wurde. Jetzt stieß eine von beiden im Schlaf ein rasselndes Schnarchen aus. Welche, war mir egal.

Eine zweite Tür stand in einem Winkel von etwa 40 Grad offen. 40 Grad waren weniger Grad als die Luft hier hatte, trotz des Dunkels der Nacht. Wir lagen eine Zeit ruhig da und ich verglich im stinkenden Licht der Öllampe die Schambüschel meiner Gespielinnen miteinander. Das Öllicht malte ihre Silhouetten weich und vermischte die Farben. Alles nahm im Dämmern einen einzigen Ton an, ein erdiger Klang. Die schimmernde makellose Haut, die Haarfarbe und selbst die Lippen waren erdig. Ihre Lippen, ein geschmeidiges Braun, das über volle Kuppen in eine rosige Schlucht glitt. Ich sah mir ihre Scham an. Wie struppig ihre Vliese waren! Die Lange hatte einen sichelförmigen Ansatz, mit gerollten Haaren. Ich griff hinunter und zog an einer Locke. Ziemlich lang. Und drahtig, wie die billigen Pinsel, die wir damals auf der Kunstschule hatten und mit denen wir unglaublich feine Bilder malen mussten, unglaublich Filigranes. Die Kleinere wollte ich auch noch vermessen, also verlagerte ich mein Gewicht, um mit der Hand herüberzulangen. Dabei knarrte die Liege laut. Ich zuckte zusammen. Die Mädchen erwachten und kicherten. Sie bleckten ihre jungen noch weißen Zähne und als ich in meiner Wissensgier die Haare an der Möse der Kurzen lang zog lachten sie. Ich wurde falsch verstanden, mein Wissensdurst fehlinterpretiert von ihnen. Ich versuchte zu erklären: „No horny, no fuck. Hair, wanted to know how long Hair. Knowlegethirsty, thirsty. Thirsty!“

Die zweite Tür, verließ ihren Winkel und schwang weiter auf. Der kleine gebückte Vater näherte sich uns, ich zerrte am bunten Laken, versuchte es notdürftig über mich und seine Töchter zu ziehen. Das Wort Notdurft schwang noch länger in meinem Kopf nach. Ein volles Tablett hielt der Alte in seinen Händen. Er bückte sich, soweit sein krummer Rücken noch ein zusätzliches Bücken zuließ. Ein zerfranster Mund gab einige

wenige faule Zähne frei. Und ein Gackern. Als er uns Tee und Gebäck reichte, kroch sein modernder Atem über mich.

3 Gold

Ich saß draußen beim Jeep und fischte meine letzte Lucky Strike aus der zerknitterten Schachtel. In der Hitze des Tages hätte ich die Zippe zum Anzünden wohl nur an den Jeep halten müssen, aber jetzt war es etwas abgekühlt. Mein Zippo Feuerzeug ließ eine goldene Flamme glühen und schon rauchte der weiße Stab. Mit meinem Zigarettenvorrat hatte ich mich bei den Mädchen bedankt. Ich blies den Rauch genüsslich aus meiner Lunge und zauberte eine Wolke an den klaren schwarzblauen Himmel. Ich hob die Zigarette zu den Sternen, mein glühender Punkt vereinte sich mit den Lichtern dort oben.

Das Warten auf Janik machte mich langsam ungeduldig. So starrte ich immer wieder auf die leere Packung in meiner Hand. Der Designer Raymond Loewy war großartig. Wunderbare Gestaltung, tolles Logo. Simple Rund, perfekte Form. Weiß und Rot, an das sich ein grüner Ring schmiegt.

Ich zog an meiner Zigarette und sah in die Glut, die zwischen dem Papierrand und der Flamme einen goldenen Schimmer erzeugte. Immer noch kein Janik. Keine Ahnung was der in einer der Lehmhütte machte. Keine Ahnung. Womöglich ist er der samtweichen Haut und den braunen Reflexen im sinkenden Licht komplett verfallen. Die Zigarette war zu Ende. In meinem Kopf sang wieder Mick Jagger. Ich dachte an die Lautsprecher meiner Stereoanlage. Exoten, gemacht aus archaischer Hochtechnologie. Sie hatten große Membranen aus Schweinshaut, hauchdünn geschnitten. Dann waren sie mit edlem Gold bedampft worden. Im Feld aus Magneten zwischen Nord und Süd wurden sie durch

Elektroschocks zum Schwingen gebracht. Nord, das war ich. Süd, das waren die Girls. Und das Gold, das waren die Zigaretten. Ein dummer Vergleich. Aber ich war müde. Janik kam aus einer Hütte. Ich wusste nicht, was er getan hat. Es reichte, dass ich wusste, was ich getan hatte.

4 Grün

Der Halbgott lächelte. Er zog die Spritze auf und schwenkte das große Teil vor meinen Augen. Er schnalzte und rief immer wieder „Lecker!“. Erst einmal erzählte er mir, dass er Niederländer sei. Er gab diverse Geschichten von seiner Ausbildung zum Besten – die mich aber nicht ein Stück interessierten. Im Gegenteil, je mehr er von seiner Qualifikation redete, desto mehr Misstrauen erzeugte er. Er schrumpfte in seiner Göttlichkeit immer stärker, zur Zeit war er nur noch ein Achtelgott. Höchstens.

Er schnalzte wieder. Dann ein Spruch, an dem er wohl die ganze Zeit gearbeitet hatte: „Erst du spritzen, jetzt ich spritzen!“ Er wieherte und legte Zähne bloß, die vermuten ließen, dass Zahnmedizin auch nicht zu seinen Stärken gehörte. Immerhin hatte er recht. Janik und ich hatten dann doch Angst nach der Nacht. So hatte Janik den Arzt hier aufgetan. Der schwenkte wieder die Spritze vor seinem grünen Strampelanzug. Warum trug er nicht einen weißen Kittel? Warum unbedingt grün? Kam er gerade von der Gartenarbeit? Egal. Ich wollte mir bloß nichts wegholen von meinem Ausflug in die Wüste, in die Mädchen.

„Lecker!“ rief der Grüne wieder. Der Hintern tat mir weh von der fetten Spritze. Aber immer noch besser, als das einem der Schwanz abfiel. Der grüne Holländer wurde ernst: „20 Dollar.“ Ich reichte ihm das Geld, viel Geld, aber immerhin für eine dicke Injektion. Wir gingen gemeinsam aus der Paxis. Ich rechnete im Kopf die Bestände gegeneinander auf. Zwei

Mädchen, auch noch gleichzeitig, sogar Schwestern, der Tee vom Vater – nein, den bilanzierte ich lieber nicht. Ich wusste nicht, ob ich den zurechnen oder abziehen musste. Dagegen die Zigaretten, die Dollars für den grünen Jungen hier und die schmerzhaft Spritze. Draußen angekommen blieb der Holländer neben seinem roten Jeep stehen. Ich sah Janik auf der anderen Straßenseite vor einem Bier sitzen. „Du denken nach?“, fragte der Niederländer. Ich nickte. „Du willst bestimmt wissen, warum der Arzt einen grünen Overall anhat?“ Es war mir ehrlich egal, aber er würde mir die Antwort sowieso aufbinden. Ich wollte ihn bloß schnell loswerden, deshalb sparte ich mir auch den Witz mit dem Gärtnerhobby. Und erst recht den mit dem grünen Jungen. Vielleicht kannten die Tomatenzieher den Spruch gar nicht.

Der grüne Mann schlug krachend mit der Hand auf das Blech des Autos. „Sieh mal: Rot. Und Grün. Habe festgestellt wenn ich auf Blut gucke und dann auf weißen Kittel sehe ich noch rote Flecken nach. Aber komplementär als Grün. Bei grünem Anzug nicht. Gut, was?“ Der Halbgott in Grün strahlte. Ich dachte einen Augenblick nach. „Ja.“ sagte ich, „Gut.“. Von Farben verstand er etwas.

5 Weiß

Ich lag am Pool, die Sonnenbrille schützte meine Augen. Obwohl ich nicht so wahnsinnig war, mich direkt in die Sonne zu legen und zu verbrennen, war die Brille ein willkommener zusätzlicher Schutz zum Schatten. Die grünen Gläser der Ray-Ban taten gute Dienste. Und sie sahen unglaublich gut aus. Ein goldenes Gestell stand mir auch gut. Noch besser jetzt wo ich ein wenig Farbe hatte. Die Brille hieß „MacArthur“, benannt nach dem berühmten General der sie immer trug. Ihre großen tropfenförmigen Gläser beschützten mich, wie auch den General im

zweiten Weltkrieg und wie unseren Lufthansa Piloten auf dem Hinflug, der die gleiche Brille trug.

Auch wenn ich schläfrig wirkte, ich beobachtete genau. Die Frauen in der Hotelanlage wurden immer brauner. Gut, viele von ihnen wurden einfach nur Rot. Besonders die bleichen Engländerinnen. Sie alle tauschten ihr Weiß gegen Farbe. Einmal die Woche kam ein neuer Schwung bleicher weißer Haut an. Mehr Frauen als Männer, davon hatte ich schon vorher gehört, das hatte mich besonders gereizt. Also hatte ich mein schwer verdientes Geld genommen und mich in den Flieger nach Afrika gesetzt, ein Land das ich immer schon besuchen wollte.

Schon im Flieger hatte ich neben einer reizenden Blondine gesessen, der auch prompt aufgefallen war, das der Pilot die gleiche Brille getragen hat wie ich. Ich hatte eine der ersten Düsenverkehrsmaschine der Lufthansa, die Boeing 707 gewählt. Erst seit wenigen Jahren, seit 1960 glaubte ich, waren sie in der Flotte. Als wir starteten hatte die Frau sich an mich gedrückt, was meine Erregung des Abhebens noch verdoppelt hatte. Sie hatte angefangen zu schwitzen, was ihre weiße Bluse ein wenig durchsichtig zu machen begann. Meine Blicke waren mit ihrem Schweiß von den Achseln abwärts, an ihren Brüsten hinunter geklettert. Leider war das Flugzeug einigermaßen klimatisiert gewesen, was den verheißungsvollen bräunlichen Schimmer der nassen Haut wieder zu strengem Weiß getrocknet hatte. Völlig fasziniert hatte sie immer auf das weiße Wolkenmeer gestarrt. Leider hatte ich ihr als Gentleman meinen Fensterplatz überlassen. Die Wolken hatten mich einen Dreck interessiert, aber sie hätte sich dann immer über mich beugen müssen um etwas zu sehen. Als wir in die Sonne geflogen waren und das Mädels angefangen hatte zu blinzeln, hatte sie gefragt, ob ich ihr meine Sonnenbrille leihen würde. Ich war Gentleman. Gleich nach dem Aufsetzen hatte sie die McArthur wieder herunter gezogen und schräg auf das eine Glas geschickt. „Da sind ja Kratzer drauf“, hatte sie gesagt. Ich hatte das Glas genommen, mein geschultes Auge über das Glas

wandern lassen. Dann hatte ich das ineinander verschlungene „B“ und „L“ entdeckt, ganz am Rand. Mir war dann eingefallen, das der Hersteller des Glases Bausch und Lomb hieß. Ein erstklassiges Detail. Die Blondine hatte mich noch herablassend angestarrt. „Na dann!“ hatte ich gesagt und dann einfach meine Brille selbst wieder aufgesetzt.

Der Pool in der Anlage reflektierte das Licht. Aber meine Ray-Ban schützte mich perfekt. Eine Gruppe von drei neuen weißen Frauen ging an mir vorbei und nahm die Liegen neben mir ein. Ich lächelte einmal charmant herüber, ohne interessierte Rückantwort. Das hatte ich mir schon gedacht. Aber ich musste es immer mal wieder versuchen. Ich beobachtete wie die drei sich gegenseitig eincremten, ihre Körper glänzen ließen und sich mit weichen Bewegungen mit sich selbst befassten. Lieber weg hier, ich klemmte mein Handtuch unter meinen Arm und ging hinein an die Bar. Mein Weg führte vorbei an vielen verlockenden Weibern. Alle kamen aus einem guten Stall, denn wer hier war hatte Geld und einen Sinn für Exotik. Ich sah auf meine Rolex. Es war Zeit für einen ersten Martini.

In mein Glas starrend, dachte ich nach. Die ersten eineinhalb Wochen hatte ich mich völlig abgemüht die Frauen in der Hotelanlage zu verführen. Meine Idee von heißer Sonne, knapper Kleidung und Frauenüberschuss war nicht aufgegangen. Dabei hatte ich immer noch Lust auf einen prallen weißen Hintern und bleiche Brüste. Die weißen Hintern sehnten sich aber nach etwas völlig anderem. Sie fuhren hinaus und gabelten sich einen knackigen Schwarzen auf. Nicht im geringsten waren sie an einen zivilisierten Weißen interessiert.

6 Blau

Der Mond. Ich blickte hinauf in den klaren Himmel. Allein mit dem Jeep durchpflügte ich die Wüste. Die einsame Piste zog mich in das Land.

Keine Stadt drückte ihre künstliche Flamme in die Nacht, um das Getier zu vertreiben. Weit und breit kein Schimmer am Horizont. Ich war allein, absolut allein. Nachdem ich den Tank ein Stück leer gefahren hatte, was die Nadel mir zeigte, der ich nur bedingt vertraute, hielt ich an. Ein Stück abseits der Straße sah ich den Horizont an und hörte dem Knacken des Motors zu, der trotz der Hitze der Luft abkühlte. Ich stieg auf die Ladefläche. Hier war ich sicher vor Skorpionen und Schlangen. Die Vorstellung, eine giftige Schlange in der Hose zu spüren reizte mich nicht. Morgen würde ich abheben, wieder in die kalte Heimat fliegen, obwohl dort Sommer war. Mein letzter Tag hier, der 20.7.1969. Ich fragte mich wie das Wetter daheim wäre, ich hatte seit Wochen keine Nachrichten mehr zur Kenntnis genommen, wollte auf einer unendlichen Insel ohne Zeit und mit viel Raum entspannen.

Die Luft begann zu flimmern, die Horizontlinie zerfloss zu einer rotglühenden Lava. Ich streckte meine Hand aus und hoffte etwas davon einzufangen. Bestimmt würde meine Haut etwas von dieser Sonne auffangen und mitnehmen. Wie das goldene Vlies wollte ich etwas Rotgold mitnehmen, um mich an die trostlose und verhängnisvolle Flucht vor der Zivilisation erinnern zu können. Aber sie ließ sich nicht abhalten. Schon hatte sie hier Fuß gefasst. Ich klopfte auf das Blech des Jeeps. Ganz praktisch war es schon. Immerhin brachten die Errungenschaften der Technik mir gerade Einsamkeit. Und viel Blau. Ich sah den großen schönen Mond, die Sterne, viel mehr Sterne als zu Hause. Tausende von glühenden Punkten in einem tiefen Blau, Pantone 655 würde ich sagen. So einfach, so klar, so rein.

7 Schwarz

Die Fahrt zurück war eine Reise in die Finsternis, ins absolute Schwarz. Die gelblichen Scheinwerferkegel erfassten nur müde die Schotterpiste.

Der Jeep rüttelte mich durch, ich begann jeden Muskel und jeden Knochen zu spüren. Unrhythmischer Auf und Ab, keine Ruhe. Aber dadurch blieb ich wach und am Leben. Die immer müder werdenden Augen saugten sich in das Licht wie eine Motte, nahmen immer mehr von dem matten Rot auf. Ich diskutierte mit mir selbst, welcher Farbton das wäre, schwankte dann zwischen Pantone 485 und Pantone 704.

Beim Anhalten in der Anlage quietschen die Bremsen erbärmlich. „Hoffentlich wecke ich niemanden auf“, dachte ich. Ich sah auf die Uhr, es war tief in der Nacht. Ein letzter Schluck in der Bar wäre gut. Ich wunderte mich, je näher ich der Bar kam, desto lauter wurde es. Drinnen war die Hölle los. Alle waren stark angetrunken und feierten. Ich ließ mir ein Bier geben und starrte umher. Der Fernseher lief mit lautem Ton. Ein Mann im Anzug kommentierte etwas. Dann schaltete das Bild um. Ich sah meinen alten Freund, den Mond. Dann ein Raumschiff, dann in dem Schiff Astronauten. Die Stimmen um mich herum verstummten, alle starrten wie gebannt auf dem Bildschirm. Alles kam mir wie in Zeitlupe vor. Die Bewegung der Raumfähre, wie der Mond langsam auf sie zukam und sie dann auf ihm aufsetzte. Ein Sprecher erklärte, Edwin Aldrin und Neil Armstrong wären auf dem Mond gelandet und säßen jetzt dort seit sechs Stunden in der Metallkiste. Es wurde wieder umgeschaltet zur Raumfähre. Einer von beiden stieg dann aus. Ich fragte mich, ob die das ausgelöst hatten. Aber wahrscheinlich hatte die Marketingabteilung das entschieden. Der Astronaut stieg die Treppe herunter auf das Geröll zu. Als er seinen Fuß auf den Mond setzte, begannen alle um mich herum zu schreien. Was der Astronaut sagte, bestimmt bedeutungsschwer, ging im Gebrüll unter. Sie jubelten und schrien. Alle fielen sich in die Arme, eine rothäutige Engländerin drückte mich. Eine Sekunde lang hatte ich den Geruch ihres verbrannten Fleisches in der Nase. Ich riss mich los und lief hinaus. Nur weg. Nach einigen Minuten lag die Anlage hinter mir. Keuchend kam ich zu stehen. Die Augen geschlossen dachte ich an meinen alten Freund, den Mond und wie er sich von dem schwarzen Himmel abhob.

8 Rot

Ich drückte die Augen fest zusammen, bis es ganz dunkel wurde. Dann presste ich den Daumen und Zeigefinger der rechten Hand auf meine Augen. Immer fester. Durch das mächtige Schwarz glühte langsam ein Rot. Es ließ mich den blauen Planeten und den weißen Mond vergessen.

Der rote Planet war mir von allen am nächsten.